

Gill – ein Bruch, der Entferntes verbindet

ERLINSBACH Scheinbar verlassen liegt der Gillacher am Aarekanal. Doch der geheimnisvolle Flurname hat viele Verwandte: Auf der andern Aareseite in Schönenwerd, aber auch in Schweden und Island.

THOMAS FRANZ SCHNEIDER

Die erste und nächstliegende Antwort auf die Frage, was die Gemeinden Schönenwerd, Erlinsbach SO und Gempen verbindet, bietet sicher ihre Zugehörigkeit zum Kanton Solothurn. Als Zweites würden einige auf ihre Lage am Rand des Kantons, fern der Hauptstadt, und die daraus sich ergebenden Probleme verweisen. Von einer dritten, nicht von der Lokalpolitik belasteten, sondern das Gebiet der Namenskunde betreffenden Gemeinsamkeit, soll in den folgenden Zeilen berichtet werden.

Die Schweizerische Landeskarte 1:25 000 verzeichnet für Erlinsbach SO, auf dem Aufeld am Aarekanal, eine Flurbezeichnung Gillacher, die als «acker, gelegen ze Erlisbach in dem twinge in der obren Gille» in einer Urkunde von 1359 erstmals belegt ist. Für Gempen nennt die Karte eine westlich des Dorfes gelegene Flur Hinter Gill. Der Name erscheint 1711 erstmals so als «ackher hinder gill» in einem Gültbrief der Gempener Kirche, zuvor, im Jahr 1538, ist die Rede von «zwo Jüchartten an der Gill». Beide Flurnamen beziehen sich, wie die Belege zeigen, auf einen älteren, heute nicht mehr gebräuchlichen Namen Gill.

ÄLTER NOCH als die Gempener und die Erlinsbacher Belege sind die Zeugnisse aus Schönenwerd. Hier ist bereits 1294 in einem Urbar des Stifts St. Leodegar von einer Flur, genannt «in der gille», im Schönenwerder Schachen die Rede. Der letzte Beleg dafür, «Gill – Mattenland und Stauden», stammt aus dem Schönenwerder Hypothekenbuch, aus der Zeit um 1880, hierauf scheint der Name untergegangen zu sein.

Besitzerin des Flurstücks war damals die Schweizerische Centralbahn, die nach und nach einen Grossteil des Schachens als Landreserve für Bahnhof und geplante Geleisebauten aufgekauft hatte. Dass diese dann nicht realisiert wurden, hat, am Rand bemerkt, der Bevölkerung ein mit Freude genutztes wunderschönes Naherholungsgebiet an der Aare erhalten. Doch zurück zu unserer geheimnisvollen und in mehrfacher Hinsicht bemerkenswerten Gill. Worum geht es?

GILL ODER GILLE scheint ein uralte Zeit zurückweisendes germanisches Reliktwort zu



GILLACHER ERLINSBACH Der Durchblick vom Aarekanal über das Aufeld und durch ein baumfreies Stück der «Gill» zu den Häusern des Niedererlinsbacher Breitquartiers macht die Geländestufe, den «Bruch», deutlich. THOMAS FRANZ SCHNEIDER

sein, ein Rest der unter Sprachwissenschaftlern vieldiskutierten «alemannisch-nordgermanischen Wortgleichungen». Gemäss der darauf abgestützten Theorie haben die Vorfahren der heutigen Alemannen und Baiern ihre Siedungsgebiete einst in nächster Nähe der heutigen nordgermanisch-skandinavischen Volksgruppen im Gebiet der mittleren Elbe («Elbgermanen») gehabt. Dass sie vor dem Auseinanderdriften der beiden Gruppen einen ähnlichen, wenn nicht gemeinsamen Dialekt gesprochen haben, zeigen laut dieser Theorie einige wenige, aber verblüffende sprachliche Reste. Die beiden Gruppen bewohnen heute den nördlichen und den südlichen Rand des deutschen Sprachgebietes. Den dazwischen wohnhaft gewordenen germanischen Völkern der Franken und Sachsen fehlen diese bestimmten Wortgleichungen und einige weitere sprachliche Gemeinsamkeiten. Soweit die Theorie, gegen die Widerspruch erhoben

worden ist, indem die angeführten Beispiele zu wenig zahlreich und zu wenig aussagekräftig seien, als dass sie als Beweis gelten könnten.

Bis die Wissenschaft in dieser Frage zu einer Einigung gekommen ist, mag noch einige Zeit vergehen. Einigermassen unbestritten aber ist schon heute, dass, erstens, das nur noch in oberdeutschen Flurnamen erhaltene Wort Gill mit Hilfe einer althochdeutsch-lateinischen Glosse als Bruch, Geländebruch oder Graben gedeutet werden kann, und dass, zweitens, das Wort im übrigen deutschen Sprachraum fehlt ... ausser eben gerade in den skandinavischen Sprachen: schwedisch geil bezeichnet einen Geländebruch oder engen Durchgang, isländisch gil ein enges Tal mit Bach.

SCHREITEN WIR NUN zur so genannten Realprobe und versuchen wir den Geländebruch zwischen dem Schönenwerder Schachen und dem Erlinsba-

cher Aufeld aufzuspüren. Obwohl in diesem Gebiet seit dem 19. Jahrhundert umfangreiche Veränderungen vorgenommen worden sind – die ehemals auf der ganzen Talsohle mäandrierende Aare wurde eingedämmt, ein Wasserkraftwerk mit anschliessendem Kanal gebaut – ist trotzdem noch erkennbar, welche Geländeformation unsere Vorfahren mit dem Wort Gille bezeichnet haben müssen: es handelt sich um die etwa 10 Meter hohe und knapp 3 Kilometer lange Geländestufe, die beginnend am linken Aareufer gegenüber dem Schönenwerder Schachen beim Kraftwerk nach Norden abbiegt, sich in einem ersten Bogen zum Erzbach neigt und von dort in einem zweiten Bogen zur Aare zurückkehrt.

Die Stufe umschliesst das Aarefeld unterhalb der beiden Erlinsbach und markiert aus geologischer Sicht eine alte verlandete Aareschlaufe. Der Hang ist heute beinahe durchgehend bewaldet und deshalb in seiner gesamten Ausdehnung am bes-

ten auf einer Karte oder einem Satellitenbild (zum Beispiel unter www.map.search.ch) zu sehen. Das Gleiche gilt auch für die Gempener Gill, eine etwa 500 Meter lange Bruchkante westlich des Dorfes, wo das Gelände jäh über 50 Höhenmeter zum Ramstel und zur heutigen Dornacherstrasse hinunter abfällt.

GILL-NAMEN SIND neben den angeführten Solothurner Beispielen auch im Kanton Basel und im Kanton Bern bekannt: Zum Beispiel Gillen, Unter Gillen im Grenzgebiet zwischen den Gemeinden Lauwil und Reigoldswil, eine 700 Meter lange und 60 Meter hohe Bruchkante, oder Geils und Gilbach in Adelboden. Auf weitere Beispiele, ja ein ganzes «Nest» von Gill-Namen entlang dem Lauf der Thur in den Kantonen St. Gallen und Thurgau, hatte der Sprachforscher Bruno Boesch schon in einem Aufsatz aus den 50er-Jahren des letzten Jahrhunderts hingewiesen. Die massgebende

In Kürze

Gill oder **gille** bedeutet Bruch, Geländebruch, Graben. In der deutschen Sprache ist das Wort untergegangen und hat sich nur in oberdeutschen Flurnamen erhalten. Ausser bei den Alemannen und Baiern kommt es noch in den skandinavischen Sprachen vor, nicht aber bei Franken und Sachsen. Zusammen mit weiteren «alemannisch-nordgermanischen Wortgleichungen» stützt Gill die Theorie, dass Alemannen und Skandinavien einst an der Elbe Nachbarn waren und einen ähnlichen Dialekt sprachen. In der Völkerwanderung bezogen sie ihre heutigen Siedlungsräume am südlichen und nördlichen Rand des deutschen Sprachgebiets. (OTR)

Bearbeitung des Problems stammt von dem Basler Anglisten Eduard Kolb («Alemannisch-nordgermanisches Wortgut», Frauenfeld 1957, S. 61 ff.).

So gesehen verbindet nun der altherwürdige Flurname Gill – ein wahrhaft verbindender Bruch! – nicht nur die östliche und nördliche Randregion des Kantons Solothurn miteinander und diesen mit Baselland, dem Berner Oberland und der Ostschweiz, sondern auch die weit auseinanderliegenden südlichen und nördlichen Grenzen des gesamten deutschen Sprachraumes.

DIE ANGEFÜHRTE BELEGE stammen aus dem in den letzten anderthalb Jahrzehnten zusammengetragenen Datenmaterial der Forschungsstelle «Solothurnisches Orts- und Flurnamenbuch». Beigezogen wurden Paralleldaten von der Namensforschung Baselland. Beide Forschungsstellen entstanden aus privater Initiative, werden seit Beginn vom Schweizerischen Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung unterstützt, sind aber existentiell von weiteren Sponsoren abhängig und deshalb gerade jetzt wieder in ihrem Bestand akut gefährdet.

Dr. Thomas Franz Schneider wohnt in Basel. Er promovierte 1996 mit einer Arbeit über ein Manuskript der Solothurner Zentralbibliothek. Seit 2000 arbeitet er an der Forschungsstelle «Solothurnisches Orts- und Flurnamenbuch» mit, deren Leitung er im Herbst 2006 übernehmen wird.